

CAPITAL-Kolumne 12/2000
Die Welt schaut auf uns

Das Heft, das Sie gerade zu schließen im Begriffe sind, erscheint am historischen Tag der Eröffnung der ersten Weltausstellung auf deutschem Boden. Solche Weltausstellungen gibt es seit 1851 (Kristallpalast in London), und immer vermochten sie die Menschheit zu faszinieren, weil sie die neuesten wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Errungenschaften auf atemberaubende Weise präsentierten. Der Eiffelturm in Paris 1889 oder das Atomium in Brüssel 1958 waren Kristallisationspunkte und Wegweiser für eine schwer zu fassende Flut neuer Entwicklungen aus der ganzen Welt, welche die Besucher begeisterten und zu eigenen Höchstleistungen anstachelten. Heute gehen wir distanzierter mit dem technischen Fortschritt um, kennen seine Kehrseiten und insbesondere seine ökologischen Konsequenzen. Das ist gut so und wird die EXPO thematisch prägen. Nur darf diese Perspektive nicht in klassisch deutscher Manier („Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen übertreiben“) zum eigentlichen Fokus unserer Sicht auf das Neue werden. Denn zu viele Innovationen gibt es und wird es hoffentlich immer geben, die aus der Tiefe unseres Herzens zu begrüßen sind, weil sie unser Leben bunter, vielfältiger und einfacher machen, ohne unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu gefährden.

Da braucht man gar nicht das Internet zu bemühen, in dessen Rahmen eine Unzahl junger Unternehmer die Transaktionen dieser Welt noch einmal erfinden – nur transparenter, schneller, effizienter, ressourcenschonender und billiger. Nein, jede Branche – wenn sie denn gut ist – generiert kontinuierlich neue Verfahren und Produkte, für die wir dankbar sein können. Fordern und fördern wir diese in jeder Hinsicht, sonst bleiben wir stehen! Auf eine Erfindung in Deutschland kommen einhundert Fachleute, die davor warnen. Wenn wir immer auf die gehört hätten, säßen wir noch in einer dunklen Höhle.

Wie angenehm ist es, im ICE von München nach Frankfurt zu reisen, und wie schön, dass es an vielen Sesselliften jetzt eine leistungserhöhende und zugleich kommunikationsfördernde Single-Line für frei bleibende Sitze gibt. Wie beruhigend ist es, dass unsere Autos mit Airbags, Gurten und Knautschzonen ausgestattet sind, und wie komfortabel, dass wir mit unseren Handys und Computern jetzt reden können. Aber Hand aufs Herz: Wissen Sie, welche Teams all diese Dinge entwickelt haben? Schulden wir ihnen nicht Dank und öffentliche Aufmerksamkeit?

Die Idee der Mondlandung hat vielleicht nichts gebracht – außer 200 000 Patenten auf dem Weg dorthin. Ähnlich verschlungene Wege haben andere Entwicklungen hinter sich, die heute fast selbstverständlich unseren Alltag prägen – vom Auto über das Telefon bis zur Mikroelektronik, von der Waschmaschine über die Klimaanlage bis zum Penizillin. In den seltensten Fällen wurde hier ein Ziel vorgegeben und daraufhin erfunden und entwickelt. Vielmehr waren es fast immer Zufall, Intuition und laterales Denken, die zu grundlegender Innovation führten. Die Grundprinzipien des Fortschritts (es dürften etwa einhundert sein) sind auf zwei Schreibmaschinenseiten unterzubringen: z. B. Miniaturisierung, Ermöglichung von Mobilität, Erhöhung der Bequemlichkeit, Aufwertung durch Design, Ökologisierung von Materialien und Herstellungsweisen, Beschleunigung, Angebot jüngerer und zeitgeistnäherer Alternativen oder Vernetzung. Machen Sie sich doch auch mal

die Mühe und schreiben diese Liste weiter – und Sie werden sehen, mit welchen genialen Übertragungsleistungen ganze Industrien auf ihrer Basis entstanden, neu definiert wurden und entstehen. Handy, Laptop, Walkman – immer wurde ein menschliches Grundbedürfnis mit neuen technologischen Möglichkeiten überraschend kombiniert. Die Fachleute der Kreativitätsforschung sprechen von Attribut-Listing oder Forced Relationship, wenn man die Begriffe „Haus“ und „Auto“ zusammenbringt und mit der Überlegung, ob die Mietmöglichkeit bei Häusern vielleicht auch bei Autos funktioniert, eine neue Branche mit Zehntausenden von Arbeitsplätzen schafft.

Der bekannte Mathematiker und Astronom Simon Newcomb schrieb zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts: „Keine mögliche Kombination bekannter Materialien, bekannter Formen von Kräften, bekannter Formen von Maschinen kann vereint werden zu einer Maschine, die es den Menschen ermöglicht, durch die Luft zu fliegen.“ Hätten wir auf ihn gehört, könnte die Welt nur mit Schiff, Bahn und Auto nach Hannover reisen.

Schaffen wir zu Anfang des 21. Jahrhunderts in unserem Lande doch Raum für Fantasie und Gestaltungskraft, kombinieren wir das scheinbar Unzusammenhängende und lassen dadurch das Ungesehene und Unerhörte entstehen, sprechen wir den Tüftlern und Spinnern in den Entwicklungslabors und sonstwo unsere Hochachtung aus und verwöhnen sie mit Mitteln zur Umsetzung ihrer Visionen und empfehlen der Politik, nicht zu früh durch Regulierungsbemühungen gerade entstehende Industrien einzuengen oder gar zu ersticken. Dann werden wir Videorekorder erleben, denen wir nur zu sagen brauchen, was wir aufgenommen haben wollen, und Heilmittel gegen Aids, Diabetes und Krebs; dann werden unsere Kinder bei Schulproblemen geduldige virtuelle Nachhilfelehrer kostenlos im Internet finden und sich synchron mithilfe eines kleinen Kastens mit neuen Freunden aus aller Herren Länder in der jeweiligen Muttersprache verständigen können. Und fast nebenbei würde Deutschland wieder Weltspitze werden in den entscheidenden Wachstumsfeldern.

Viel Spaß beim EXPO-Besuch!